



HVD

Humanistischer Verband
Deutschlands | **Niedersachsen**
Körperschaft des öffentlichen Rechts

NDR Info Sendereihe **FREIHEIT UND VERANTWORTUNG**

Skript der Sendung vom 5. März 2017 | 7:15 Uhr

Luther und die Moderne

Luther war einer der Größten in der europäischen Geschichte.

Ein Mann von unbändiger intellektueller und emotionaler Kraft. Ein Mann, der eine in tausend Jahren geformte Gesellschaft aus den Angeln hob. Ein Sprach- und Sprechgenie. Ein Virtuose in der Beherrschung der modernsten Mittel und Methoden der Massenkommunikation seiner Zeit. Durch die Ablösung des Lateins als alleinige Debattensprache beförderte er die Teilhabe des Volkes am öffentlichen Diskurs, den Sprung der weltanschaulichen Auseinandersetzung aus den Hörsälen der Universitäten in die bürgerlichen Familien, in die Städte, auf die Straßen. Das deutsch geschriebene Buch ersetzte mehr und mehr das in den Kirchen ausgestellte Bild als Material der Volksbildung. Durch Luther eroberte das Buch seine zunehmende intellektuelle Bedeutung für die Laien, für das Volk. Durch ihn egalisierte sich die geistige Potenz Europas. Sie verlor ihre ständische Verortung. Die Schule stieg auch durch ihn zur zunehmenden Bedeutung in der Volksbildung auf. Das war entscheidend für Emanzipation und Teilhabe – also für Demokratie.

Man könnte also versucht sein, Luther als eine der Kräfte zu sehen, die unsere moderne Welt geschaffen haben.

War Luther also einer der Begründer unserer modernen politischen und kulturellen Welt? Wollte er das? Werden wir mit einer solchen Bewertung seinen Antrieben, Ängsten, Absichten und deren Folgen wirklich gerecht? Nach meiner Meinung nicht. Denn: **Luther war ein Reformator, er wollte nicht voraus in eine neue Welt, nicht voraus in unsere Welt. Er wollte zurück, zurück zu den christlichen Ursprüngen.** Ich will das mit acht Stationen aus seinem Leben begründen.

1. Luthers Reformation materialisierte sich zwar im Buch. Aber wirklich wichtig waren ihm nicht **die** Bücher, sondern **ein** Buch, **das** Buch, der Steinbruch für die von ihm wiederzuentdeckenden Wahrheiten über christliche Welterkenntnis und Weltdeutung. Die explodierenden, umstürzenden Kenntnisse der Astronomie, der Geographie, der Nautik, also die Geburt der Moderne, die literaturkritischen Ansätze der Humanisten, das alles interessierte ihn nicht wirklich. Der das mittelalterliche Weltbild umstürzende Kopernikus fand interessierte Gesprächs- und Korrespondenzpartner eher am Hofe des Papstes als in Luthers Umgebung. Die Römische Kurie war auf der Höhe des Standes der Wissenschaft. Luther war dem hingegen anders gepolt. Kopernikus zögerte darum mit der Publizierung seiner weltstürzenden Entdeckung nicht nur aus Furcht vor der Reaktion Roms, sondern eher noch vor der Reaktion Wittenbergs. Luthers Haltung zur aufkommenden Naturwissenschaft war in der Regel nicht produktiv, sondern trotz seiner auch wissenschaftlichen Ausbildung eher uninteressiert bis ablehnend, spottend. Die sich anbahnende neue wissenschaftliche Denkweise der Welterkenntnis mit Empirie, Erkenntniskritik, Experiment und den sich aufdrängenden philosophischen Schlussfolgerungen hat Luther noch nicht erreicht.

2. Auch Luthers Anthropologie, sein Menschenbild, blieb mittelalterlich. Der Augustiner-Mönch Luther blieb auch nach seinem radikalen Bruch mit Rom ein überzeugter Anhänger der Theologie des heiligen Augustinus.

Für ihn wäre es undenkbar gewesen, das ethische Potential des Menschen als das Ergebnis eines natürlich-evolutionären historischen Prozesses zu verstehen. Er war gefangen in der augustinischen Auffassung vom Wesen des Menschen als geprägt durch seinen Abfall von Gott, mit Erbsünde, weitergegeben durch den Paarungsakt und der damit verbundenen Sündhaftigkeit alles Sexuellen, vor allem der Sexualität der Frau. Zwar hat Luther durch seine Wende vom rächenden Gott zum liebenden Gott die Sexualmoral Roms wesentlich vermenschlicht, aber seine Anthropologie blieb mit Erbsünde und Prädestination – ähnlich wie die von Calvin – mittelalterlich. Das traf vor allem die Frauen, die fast ein halbes Jahrtausend von einer kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Gleichberechtigung ausgeschlossen blieben.

3. Luther war noch nicht im Stande, die Geschichte als eine von Menschen unter dessen anthropologischen und kulturellen Bedingungen bewirkte Entwicklung zu verstehen. So auch nicht als Ursache für den Kampf zwischen der Reformation und dem Katholizismus seiner Zeit. Denn für ihn war sein Kampf mit Rom nicht Folge der Unterscheidung verschiedener religiöser Auffassungen, sondern der Ausdruck des eschatologischen, heilsgeschichtlichen Ringens von Gott mit dem Satan, der die Wiederentdeckung der reinen Lehre verhindern will.

4. Und Luther sah sich selber als den in diesem Ringen von Gott eingesetzten Propheten, der die Menschheit auf den Weg des Heils zurückzuführen habe. Darum sah er auch seinen persönlichen Werdegang als von Gott und Satan mitbestimmt. Er sieht sein reformatorisches Wirken zur Durchsetzung des reinen, wiederentdeckten Evangeliums nicht als seine eigene originäre Leistung, sondern als eine unmittelbar von Gott übertragene Erkenntnis und Aufgabe. Die Geschichte und sich selbst zu verstehen als durch göttliche Kräfte bewirkt, weiter kann man sich nur schwerlich von aufgeklärter Anthropologie und Geschichtsdeutung entfernen.

5. Luther sah „das Böse“ nie abstrakt, metaphorisch, sondern immer als den Teufel. Auch ihn nicht abstrakt, sondern konkret, leiblich, als Person verwandelt in jegliche Gestalt oder Wirkung. Der Teufel steckte hinter den von seiner Interpretation abweichenden Auffassungen, er führte manchmal die Feder selbst seines engsten Freundes Melancton, er manifestierte sich vor allem im Papst, dem „altbösen Feind“, dem Antichristen. Und der Teufel bewirkte Schreckliches bei Andersgläubigen und körperlich oder geistig Behinderten. Nachdem Luther in jungen Jahren noch Achtung vor den Juden als dem Volk Gottes hatte, die lediglich noch die Anerkennung von Jesus Christus als Messias vermissen ließen, ließ er später dem Zorn aus Enttäuschung freien Lauf und zeigte auch seine aus Fundamentalismus gespeiste Gewaltbereitschaft:

In einer unerträglich aggressiven Sprache verlangte er das Niederbrennen der Synagogen, nannte die Juden teuflisch.

Luther glaubte mittelalterlich an die Existenz von Dämonen und Hexen. Es sei gerecht, Hexen zu töten, da sie Krankheiten zaubern und Umgang mit dem Teufel hätten. Auch die Behinderung von Kindern sei auf den Teufel zurückzuführen. Luther sagte Schlimmeres über Behinderte und ihre Mütter, als wir hier ausführen wollen.

Nichts illustriert deutlicher Luthers Verhaftung in mittelalterliche Gefühls- und Glaubensbefindlichkeiten antiaufklärerischer Prägung als seine Äußerungen zu Juden, Hexen und Behinderten. Nichts davon mag man ihm vorwerfen, ich tu es jedenfalls nicht. Es wäre verwegen, wollte man ihn mit den Vorstellungen unserer Zeit beurteilen. Aber ihn trotz der Kenntnisse über seine mittelalterliche Eingebundenheit zum Nautiker des „Ankerpunktes“ unseres heutigen Zusammenlebens zu erklären, wäre es wohl ebenso.

6. Luthers Auffassung von Gewaltanwendung in Glaubensfragen war zwiespältig. Bei grundlegenden Ausführungen allgemeiner Art forderte er wiederholt Gewaltlosigkeit. Durchgehend durch sein Werk. Aber in konkreten Situationen urteilte er anders. Während der Bauernkriege erlaubte er nicht nur Gewalt, sondern er forderte sie. Er war damit nicht sehr weit entfernt von der Gestalt des seeligen Märtyrers im „Heiligen Krieg“ des Islam, versprach auch er doch dem dabei umkommenden christlichen Soldaten die „Seeligkeit“.

Seine Gewaltdrohung traf auch seine reformatorische Konkurrenz, die Täufer, nachdem er zuvor durchaus für Toleranz gegenüber abweichenden Positionen mit einem Anflug von Pluralismus geworben hatte. Später jedoch fürchtete er den durch die Täufer hervorgerufenen Aufruhr. Schließlich unterschrieb er zusammen mit Melancton ein Gutachten, das sich ausdrücklich für die Todesstrafe gegen Täufer aussprach. Zwar hat Luther immer wieder von der Gewaltlosigkeit in den konfessionellen Auseinandersetzungen gesprochen. Er war nicht der Anwalt des „heiligen Krieges“. Aber der Relativismus in Überzeugungsfragen als Voraussetzung von Toleranz war Luther fremd.

7. Auch Luthers Staatsverständnis war noch befangen in der mittelalterlichen Vorstellung der gottgewollten Ordnung und der gottgefälligen Unterordnung unter die durch Geburt zugefallene soziale Position, in die vorgegebene Ständeordnung. Die aufklärerische Forderung nach Volkssouveränität wäre ihm völlig fremd und auch wohl

sündhaft erschienen. Ungehorsam gegen den Landesherren war Sünde, Widerstand höchstens bei dessen sündhaften, gegen den richtigen Glauben gerichteten Verhalten erlaubt. War bei Müntzer die Reformation wesentlich bauerngestützt, bei Calvin wesentlich stadtbürgerlich, so war sie bei Luther von Anfang an feudal gestützt. Mit der Macht der angestammten reformationsgesinnten Landesherren wurde die lutherische Reformation durchgesetzt. Das schmälert nicht die Wirkung durch die Volksmassen, die durch Luthers Theologie, seinen Mut, seine persönliche Faszination, sein großes kommunikatives Talent entstand. Aber ohne die Macht des alten Adels, der angestammten Obrigkeit wäre die Reformation schnell – jedenfalls zunächst – am Ende gewesen. Die zur Absicherung der Reformation günstige Anlehnung an die weltlichen Mächte hat die evangelische Kirche bis heute geprägt. Die „Einheit von Altar und Thron“ ergab sich daraus fast zwangsläufig.

8. Unsere Welt, die Moderne, die Neuzeit entstand nicht durch ein plötzliches Ereignis nach Luther. Sie ist im Gegenteil das Ergebnis einer über viele Jahrhunderte sich erstreckende Ideengeschichte und die Folge zivilisatorischer Umgestaltungen. Die Troika „Empirie – Erkenntniskritik – Experiment“ wirkte als treibende Kraft des Fortschritts schon im alten Athen.

Die dominanten philosophischen Strömungen vor Luther und zu seiner Zeit waren geradezu mitgeprägt von der Wirkung der Troika. Zum Beispiel von der Philosophie Roger Bacons und Kardinal Cusanus.

Luther blieb unbeeinflusst von dem intellektuellen Beben seiner Zeit. Er nannte die Vernunft eine „Teufelshure“. Den vielleicht wirksamsten Denker Europas, Aristoteles, wollte er an den Universitäten verbieten lassen. Er verurteilte die Theorie des Kopernikus, mit der Columbus soeben Amerika entdeckte!

Luther war die große historische Figur der Reformation. Er war ihr Heros und Herold, der richtige Mensch zur richtigen Zeit. Aber Luther lebte und litt in der angstbesetzten Kernfrage seines Kirchenvolkes: „Wie erhalte ich sündhafter Mensch einen gnädigen Gott.“ Sein Antrieb

war nicht wissenschaftliche Welterfahrung, umstürzlerische Gesellschaftsanalyse, ausgreifendes Interesse für die zu entdeckende neue Welt, für Neue Kunst, ein neues Menschenbild oder gar „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“.

In der politischen Realität war es dann auch schon kurz nach Luthers Tod vorbei mit der „Freiheit eines Christenmenschen“. Religionsfreiheit – oder gar die Freiheit **von** Religion – undenkbar. Der Christenmensch hatte sich nach dem Augsburger Friedensschluss 1555 der Konfession des Landesherrn zu beugen. Der bestimmte, was in seinem Reich zu glauben sei. Den Andersgläubigen erwartete die Verbannung unter Verlust seiner Habe. Nicht die gewissensgestützte Autonomie setzte sich durch, sondern die feudalgestützte Gewalt blieb mit kirchlichem Einverständnis erhalten, sie sicherte die jeweils regionale Macht der verschiedenen Konfessionen.

Die Reformation hat die Welt verändert. Luther hat die Tür zu einem historisch neuen Raum geöffnet – die Tür zur Moderne. Eine Tür, die er jedoch selber nie durchschritten hat. Die Reformation war nicht der Beginn des demokratischen Paradigmas. Sie war jedoch eine wichtige Voraussetzung.

Die „Moderne“ bewirkten andere: die Wiederentdeckung der antiken Philosophie durch die Vermittlung arabischer, moslemischer Wissenschaftler, die Entwicklung der Wissenschaften zum Beispiel durch Kopernikus, Galilei, Newton, Kant, Darwin, Marx, die unendlich vielen Naturwissenschaftler. Die meisten von ihnen waren Christen, jedenfalls religiös, Kant vielleicht ein unentdeckter Agnostiker. Aber fast alle mussten ihre Erkenntnisse neben den Kirchen oder gar gegen sie vertreten.

Man nimmt der Größe Luther nichts, wenn man ihn das sein lässt, was er wirklich war.

Luther dachte und fühlte in einer rückwärtsgewandten theologischen Grundhaltung. Er war verortet im mittelalterlichen Aberglauben, in frühmittelalterlicher Anthropologie, in einem Staatsverständnis feudalistischer Art. Er hatte kein Gespür für die sich anbahnenden geistigen Kräfte, für die neuen Entdeckungen, die neuen Wissenschaften, die philosophischen Konsequenzen, also für all das, was sich dann im Humanismus, der Renaissance und später

der Aufklärung Bahn brechen sollte. Und dass zu einer Umgestaltung der gesamten europäischen Kultur führt, auch mit den Revolutionen, auch mit den Gegenströmungen durch schreckliche Ideologien, Massenvernichtung, Naturzerstörung.

In Luthers Zeiten bebte schon die Erde unter dem Druck der neuen Kräfte. Er fühlte es nicht.

Luther war ein geschichtsmächtiger Großer. Ohne sein Wirken ist das neue Europa nicht denkbar. Aber er war kein Ankerpunkt für Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechte. Er hat die Tür zur Moderne geöffnet. Hätte er das gewusst, er hätte sie verriegelt.

Autor: Johann Bruns, Mitglied im HVD und ehemaliger Fraktionsvorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im niedersächsischen Landtag